deskriminalamtes, der Gesundheits- oder der Finanzämter — angezapft werden. Bei Kenntnis des Pkz wäre dann in Sekunden das Lebensbild jedes Bundesbürgers — einschließlich seiner Verfehlungen — zur Hand.

CDU-Schmidt: „Hier gilt es, absolute Sicherung gegen Mißbrauch zu finden. Deshalb gehört dieser Plan vor das Parlament."

Das Innenministerium will einem Mißbrauch durch eine „Einbahnschaltung" der Zentralen Vergabestellen vorbeugen. Den Vergabestellen soll nicht gestattet werden, Informationen von anderen Datenbanken abzurufen. Und umgekehrt sollen die Zentralstellen nur auf Anforderung die Adressen gesuchter Personen freigeben.

Als Argument für die Gefahrlosigkeit eines solchen Systems führen die Bürokraten des Innenministeriums an, daß auch schon andere Länder auf diese Weise mit Personenkennzeichen arbeiten. Numeriert sind derzeit die Skandinavier und die Israelis.

Gegenargument des Wuppertaler Unions-Christen Schmidt: „Auch in den USA ist dieses Projekt wegen der Gefahr der völligen Dekuvrierung des Bürgers gescheitert."

„In den USA", so weiß freilich der Vorsitzende des Bundestags-Innenausschusses, Schmitt-Vockenhausen, „wird ja auch ein Individualismus besonderer Art betrieben. Das geht doch dort so weit, daß den Leuten Waffen belassen werden, mit denen sie sich gegenseitig totschießen."

Über seinen Wuppertaler MdB-Kollegen und begeisterten Joga-Anhänger Schmidt macht Verwaltungspragmatiker Schmitt-Vockenhausen sich lustig: „Das kommt davon, wenn man jeden Tag eine halbe Stunde auf dem Kopf steht."

KIRCHE

THEOLOGEN-WEHRPFLICHT

Kanon 121

Einen alten Zopf wähnte FDP-Wehrparlamentarier Fritz Rudolf Schultz erwischt zu haben. Er war darauf gestoßen, daß Geistliche und Theologiestudenten nicht in die Kasernen der Bundeswehr einzurücken brauchen.

Während immer mehr junge Bundesbürger sich gegen die Uniform sträuben, drängten jüngst Theologiestudenten der evangelischen Kirche von Hessen und Nassau in Briefen ihre Kirchenleitung, die Bundesregierung und Parteien, ersatzlos die Paragraphen des Wehrpflichtgesetzes zu streichen, die einem Wehrdienst der Theologen im Wege stehen. Denn, so die Bittsteller, die Ausnahme für Pfarrer und Theologiestudenten sei „weder vom Verständnis der Bibel noch aus irgendeinem anderen Grunde gerechtfertigt".

Theologiestudenten, Gast*: Wehrdienst gefordert

Die Abgeordneten des Bundestags hatten bei der Schlußabstimmung zum „Gesetz über die Wehrpflicht" am 7. Juli 1956 alle ordinierten oder geweihten Geistlichen vom Dienst mit der Waffe befreit; Theologiestudenten stellten sie für die Zeit des Studiums zurück.

Mit dieser Regelung zeigte sich Bonn gegenüber den Kirchen ebenso großzügig wie im vorigen Jahrhundert die Hohenzollern-Monarchie. Mit Gesetz vom 8. Februar 1890 hatte Kaiser Wilhelm II. bestimmt, daß Geistliche während des Studiums vom aktiven Wehrdienst zurückgestellt, im Falle von Ordination oder Weihe ganz davon befreit wurden.

Im Dritten Reich gab es Sonderregelungen nur für katholische Priester, die entsprechend dem am 22. Juli 1933 zwischen Hitler und dem Vatikan abgeschlossenen Konkordat in Friedenszeiten nicht, im Kriege nur ohne Waffen zu dienen brauchten. Während ihre unbeschränkt wehrpflichtigen evangelischen Amtsbrüder für die Dauer des ganzen Krieges Soldaten waren, wurden alle katholischen Geistlichen und Theologiestudenten 1944 auf Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht aus jedem Wehrdienstverhältnis entlassen.

Wie seinerzeit den Kaiser und Hitler überzeugte die katholische Kirche auch Bonn mit Hilfe des kanonischen Rechts. Kanon 121 des Codex Juris Canonici verbietet den Priestern das Blutvergießen. Jurist Dr. Johannes Niemeyer vom Katholischen Büro Bonn, der Verbindungsstelle zur Bundesregierung unter Weihbischof Heinrich Tenhumberg, nennt aber auch theologische Gründe für eine Freistellung der Geistlichen vom Wehrdienst: „Der Priester als Verkünder der göttlichen Friedensbotschaft soll das unterlassen, was mit seinem Stande nicht vereinbar ist." Das kanonische Recht enthalte eine sehr scharfe Bestimmung gegen diejenigen Priester, die dennoch freiwillig Militärdienst leisten.

Die Meinung der evangelischen Amtskirche war zur Zeit der großen Wehrpflichtdebatten Mitte der fünfziger Jahre ebenso klar. In einem Brief vom 7. Februar 1955 an den damaligen Verteidigungsminister Theodor Blank rückte sie seelsorgerische Bedenken in den Vordergrund: Die EKD wolle nicht im Ernstfall wieder — wie im Zweiten Weltkrieg — die Heimatgemeinden verwaist sehen.

Oberkirchenrat Hermann Kalinna vom Bonner Büro des Militärbischofs D. Hermann Kunst dazu in der vergangenen Woche: „Die Versorgung der Gemeinden durch Pfarrer sollte sichergestellt werden in einem Krieg, der in Zukunft ja noch viel schlimmer die Bevölkerung treffen wird als der letzte."

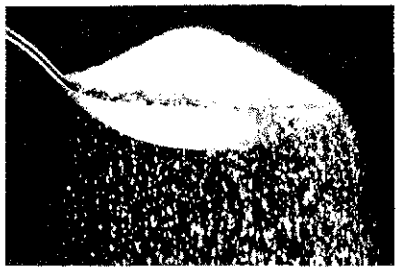
So empfahlen die evangelischen Kirchenleute den Bundeswehr-Schöpfern, ordinierte Pfarrer vom Wehrdienst auszunehmen. Aber: „Die Freistellung der Theologiestudenten haben wir nie gewollt und auch nicht beantragt" (Kalinna). Vielmehr habe der Staat die Konsequenz aus der kirchlichen Forderung nach Befreiung der Geistlichen gezogen. Denn, so der Oberkirchenrat: „Der Staat verzichtet lieber darauf, mit teurem Geld einen zukünftigen Pfarrer zum Soldaten auszubilden, auf den er hinterher doch nicht zurückgreifen kann." Und: „Die rechnen ganz schlicht die Kopfquote aus, was das kostet."

Schon vor den hessen-nassauischen Studenten hatten mehrfach evangelische Hochschulgruppen die Dienstpflicht für Theologen gefordert. Bereits während der Beratung des Wehrpflichtgesetzes im Bundestag wandten sich die Theologiestudenten der Göttinger Universität 1956 gegen die Befreiung vom Drill.

Acht Jahre später stellte der Konvent westfälischer Theologiestudenten

* Der Moskauer Metropolit Nikolai bei der Bonner Evangelisch-Theologischen Fakultät.

...ohne ihn wäre unser Leben ziemlich sauer



Männer gehen den Dingen immer auf den Grund. Sie wollen alles ganz genau wissen. Auch in der Ernährung. Sie wissen natürlich, daß Zucker süßt. Er kann aber noch viel mehr. Der Organismus ist ständig auf die Zufuhr von Energie angewiesen, denn bei jeder Lebensäußerung wird Energie verbraucht. Zucker ist einer der am schnellsten wirkenden Energiespender. Männer von heute wissen: nicht üppige, sondern richtige Ernährung garantiert Kraft und Leistung. Zucker hält schlank. Denn in gezuckerten Fruchtsäften und süßen Zwischengerichten zügelt er den Appetit vor den Hauptmahlzeiten. Er konserviert nicht nur die Farbe in Speisen und Getränken, er erhält auch die Vitamine, die wir gerade jetzt so dringend brauchen. Das kann kein chemischer Ersatzstoff. Zucker ist ein Naturprodukt. Durch nichts zu ersetzen.

Männer haben das erkannt. Weil sie den Dingen auf den Grund gehen. Frauen brauchen das nicht.

Sie wußten schon vorher:

ZUCKER zaubert

Wenn Sie Ihrer Frau – und sich selbst für viele zukünftige Mahlzeiten eine Freude machen möchten, dann überraschen Sie sie mit dem Rezeptbuch ***gekocht · gebacken gezuckert · gezaubert***

Gegen eine Schutzgebühr von 50 Pf in Briefmarken, die Sie in einem Umschlag an den Verlag für Wirtschafts-Informationen, Abt. SP 24, 2 Hamburg 1, Postfach 1083, senden, erhalten Sie umgehend dieses Büchlein.

in Münster die gleiche Forderung auf. Im Dezember 1967 verlangte auf einer Podiumsdiskussion auch der Jesuit und Philosophie-Professor an der katholischen Hochschule Sankt Georgen, Dr. Albert Hartmann, die Dienstpflicht für Studenten.

In einer Zeit, in der mehr denn je über Wehrungerechtigkeit geklagt wird, nahm sich Freidemokrat Schultz der — so schien es ihm — begründeten Klagen an. Vor dem Bundestag fragte er am 21. März die Regierung, ob sie beabsichtigte, „der aus Theologenkreisen vorgetragenen Anregung zu folgen, in Zukunft auch Pfarrer und Theologiestudenten zum Wehrdienst heranzuziehen".

Eduard Adorno, Parlamentarischer Staatssekretär bei Verteidigungsminister Schröder, antwortete mit „Nein". Es sei zwar richtig, daß einzelne evangelische Theologen eine Aufhebung dieser Vorschriften wünschten, „der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, auf dessen Wunsch die Befreiungs- und Zurückstellungsvorschriften für evangelische Geistliche und Theologiestudenten in das Wehrpflichtgesetz aufgenommen wurden, hat aber bisher keine anderen Wünsche oder Vorschläge vorgelegt". Adorno irrte. Im Brief der EKD war 1955 von Studenten nicht die Rede gewesen.

Fragesteller Schultz gab sich mit Adornos Antwort denn auch erst zufrieden, als der Staatssekretär versprach, das Problem einer Ausnahmeregelung möglichst vom „Beirat für innere Führung" des Verteidigungsministeriums prüfen zu lassen. Oberkirchenrat Kalinna zu Adornos Antwort: „Die evangelische Kirche würde ganz sicher nicht dagegen sein, wenn Theologiestudenten eingezogen würden."

Inzwischen sind dem FDP-Parlamentarier freilich einige Zweifel an den ehrenhaften Absichten der Studenten gekommen. Nach Korrespondenz und Gesprächen mit den jungen Leuten erkannte der Wehrexperte, „daß es wohl doch nicht so sinnvoll wäre, den Ausnahmezustand aufzuheben". Schultz: „Der Vorstoß aus der Gruppe der Theologiestudenten hat andere Motive, als ich annahm."

Der Freie Demokrat befürchtet nun, daß „nur neue Märtyrer" geschaffen würden, denn: „Die Leute, die das aufgehoben haben möchten, wollen das nur, damit sie hinterher sagen können, sie verweigern den Wehrdienst. Und wenn ein Pfarrer den Wehrdienst verweigert, dann hat das mehr Bedeutung, als wenn ein anderer Wehrpflichtiger das tut."

Differenzierter als Schultz glaubt Oberkirchenrat Kalinna die Motive der Studenten zu kennen: Die meisten wollten nichts weiter, als das Recht jedes anderen Bürgers beanspruchen, entweder den Wehrdienst abzuleisten oder ihn zu verweigern. Der Masse der Theologiestudenten gehe es darum, „vor eine echte Entscheidung gestellt zu werden". Zwar schließt auch der Kirchenmann nicht aus, daß „wahrscheinlich viele" den Wehrdienst verweigern würden. Dies seien aber nur die „Radikalinskis".

Am wenigsten interessiert an der Einberufung der Theologiestudenten zeigen sich die Bundesverteidiger auf der Bonner Hardthöhe. Ein hoher Offizier: „Ob wir nun 25 Wehrpflichtige mehr bekommen oder nicht, ist doch Wurscht." Zudem: „Wer weiß, ob die überhaupt tauglich sind."

MANAGER

MOMMSEN

Ende einer Karriere

In der Chefetage des Thyssen-Hochhauses in Düsseldorf erhielt Generaldirektor Ernst Wolf Mommsen, 59, unerwartet Besuch. Namens der 16 500 Beschäftigten der Thyssen Röhrenwerke erklärte ihm ein Belegschaftsmitglied und Angehöriger der Metallgewerkschaft, die Röhrenwerker seien bereit, ihm zuliebe in den Streik zu treten.

Was die Thyssen-Männer verbittert hatte, war die Nachricht, sie würden künftig nicht mehr unter Mommsen ihre Röhren ziehen, sondern mit allem Inventar in eine vom Konkurrenten Mannesmann beherrschte Firma eingebracht werden.

Mommsen wurde damit das prominenteste Opfer einer Großfusion, die er selbst angeregt und vorbereitet hatte. Die Röhrenwerke von Thyssen und Mannesmann sollen verschmolzen werden, um den erbitterten Preiswettbewerb zwischen beiden Konzernen zu beenden und eine international schlagkräftige Rohrmacht zu formieren. Alle Experten im Ruhrrevier waren sich noch vor wenigen Wochen darin einig, daß nur Mommsen der Chef des neuen Kombinats sein könne.

Denn der vornehme Manager mit dem Silberhaar, Enkel des Historikers Theodor Mommsen und Sohn des Leibarztes von Kaiser Wilhelm II. sowie der Familie Siemens, gilt seit mehr als

Thyssen-Manager **Mommsen**
„Ich habe menschlich dazugelernt"